

Abo [Kunsthhaus-Streit](#)

Jetzt wird die Bührle-Sammlung genau untersucht

Das Kunsthaus Zürich reagiert auf die Kritik und setzt eine Expertenkommission ein, die die Herkunftsgeschichten der Bührle-Bilder überprüft.



Christoph Heim

Publiziert: 15.12.2021, 18:33





Pressekonferenz im Kunsthaus zur Bührle-Sammlung mit Björn Quellenberg, Kunsthaus-Direktor Christoph Becker, Conrad Ullrich, Alexander Jolles, Joachim Sieber und Lukas Gloor (v.l.n.r.).

Foto: Boris Müller

Die Sammlung Bührle wird nun auf Herz und Nieren überprüft. Das war die wichtigste Erkenntnis der ausserordentlich gut besuchten Medienkonferenz im Kunsthaus Zürich, bei der am Mittwoch etwa 50 Journalistinnen und Journalisten anwesend waren. Kunsthaus-Direktor Christoph Becker berichtete stolz, dass seit Oktober schon 100'000 Besucher die Bührle-Bilder gesehen hätten.

Eine Publikumsbefragung habe gezeigt, dass der Dokumentationsraum zu den Bührle-Bildern nicht nur auf grösstes Interesse stosse, sondern auch breite Zustimmung erfahre, sagte Becker. Er beteuerte in seiner länglichen Rechtfertigungsrede, dass er den Dokumentationsraum gemäss höchsten museologischen Standards gestaltet habe und ihm bisher kein inhaltlicher Fehler [↗] berichtet worden sei. Als ihm ein Journalist später vorwarf, dass er wegen seiner Freundschaft zu Dieter Bührle wohl nicht der geeignete Mann sei, einen kritischen Dokumentationsraum zu gestalten, verlor er beinahe die Contenance.

Mitten im Vortragssaal des Kunsthauses stand ein Tisch, auf dem Bundesordner und Behälter mit Karteikarten ausgestellt waren. Das sei ein Teil des Archivs, auf das sich die Provenienzforschung der Bührle-Stiftung stütze, sagte Lukas Gloor, Direktor der Bührle-Stiftung.

Seit 2002 erforsche er die Herkunftsgeschichten der 203 Bilder, die sich in der Stiftung befänden, sagte er. Seit 2010 seien seine Ergebnisse online verfügbar. Gloor, der Ende Jahr in Pension geht, gab mit einer Powerpoint-Präsentation Einblick in seine Vorgehensweise, kommentierte methodische Details und zeigte auf, nach welchen Kriterien und Kategorien die Bilder geordnet sind. Die zentrale Erkenntnis: Bei 113 Werken der Sammlung ist die Herkunft lückenlos geklärt und unproblematisch, bei 90 Werken ist die Herkunft nicht lückenlos geklärt, es besteht aber kein Verdacht auf eine problematische Herkunft.



Dokumente des Archivs der Sammlung Bührle, die an der Medienkonferenz ausgestellt waren.

Foto: Michael Buholzer (Keystone)

Diese Ergebnisse jahrelanger Forschung, die von Kritikern immer wieder infrage gestellt werden, überprüft nun Joachim Sieber, der Provenienzexperte des Kunsthauses Zürich. Er habe schon mit der Evaluation begonnen, die darin bestehe, stichprobenartig die Angaben in den Provenienzlisten im Bührle-Archiv und in externen Archiven zu überprüfen.



Lukas Gloor, Direktor der Bührle-Stiftung, erläutert die Provenienzforschung, die er seit 2001 für die Bilder der Bührle-Stiftung betreibt.

Foto: Boris Müller

Bei Bildern, wo noch Lücken in der Herkunftsgeschichte bestünden, sei er bestrebt, mit neuen Forschungen ein präziseres Bild zu erhalten. Sieber wird im nächsten Jahr unterstützt von einer externen Expertengruppe, die der Vorstand der Kunstgesellschaft noch bestimmen will. Das sagte Conrad Ullrich, Präsident der Kunstgesellschaft. Hier folgt die Kunst-

gesellschaft einer Forderung, die von den Mitgliedern der UEK (Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg) und der Stadtpräsidentin Corine Mauch [↗] erhoben wurde.

Ebenfalls ins nächste Jahr vertagt wird die Offenlegung des Leihvertrags zwischen Kunsthhaus und Bührle-Stiftung. Alexander Jolles, Präsident dieser Stiftung, sagte, dass er zuerst alle «Stakeholder» des Vertrags an einen Tisch bekommen müsse. Der neue Vertrag soll dann Ende Januar, Anfang Februar 2022 vorliegen und der Öffentlichkeit vorgestellt werden, womit eine wichtige Forderung der vom Historiker Thomas Buomberger und dem Kunsthistoriker Guido Magnaguagno gegründeten Interessengemeinschaft Transparenz [↗], die sich wiederholt kritisch zur Bührle-Sammlung geäußert hat, erfüllt wäre.

In der Schweiz seien keine Juden enteignet worden

In der anschliessenden Fragestunde ging es unter anderem um die Einrichtung einer nationalen Kommission, die Restitutionsbegehren unabhängig von den konkreten Eigentümern beurteilt. Der Provenienzexperte Joachim Sieber sieht darin eine willkommene Instanz. Auch Alexander Jolles kann gut damit leben, gibt aber zu bedenken, dass es immer um eine Einzelfallprüfung gehen müsse. Im Unterschied zu Deutschland sei in der Schweiz kein einziger Jude vom Staat enteignet oder zu Verkäufen von Vermögenswerten gezwungen worden, sagte er.

Die Restitutionsfrage stelle sich deshalb radikal anders dar. Er wehre sich dagegen, so Jolles in einem engagierten Votum,

dass jeder Kauf von Kunst, die von einem jüdischen Vorbesitzer stammt, von vornherein kriminalisiert werde. Jeder «NS-verfolgungsbedingte Entzug» – also jedes Kunstwerk und jeder Vermögensbestandteil, der verkauft wurde, weil jemand von den Nazis unter Druck gesetzt wurde – müsse genau angeschaut werden.

Denn viele Juden – hier verstieg er sich dazu, von Millionen zu reden, was wohl übertrieben sein dürfte – hätten in der Schweiz und in den USA ihren Geschäften nachgehen können, ohne von den Behörden behelligt zu werden. Oft habe es sich bei den Kunstverkäufen um faire Deals zu fairen Preisen im Sinne des Washingtoner Abkommens von 1998 gehandelt. Er machte damit klar, dass er die Einschätzung von Lukas Gloor teilt, dass nach heutigem Wissen in der Bührle-Sammlung keine Bilder sind, die restituiert werden müssten.

Christoph Heim ist Autor im Ressort Leben und schreibt am liebsten über Kunst und Kultur. Er arbeitet seit dreissig Jahren im Journalismus und war zehn Jahre lang Ressortleiter Kultur bei der Basler Zeitung. [Mehr Infos](#)

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

11 Kommentare